

SCENE-TIPPS

Danach: Im Anschluss ans Depeche-Mode-Konzert (heute, ab 16 Uhr, Zentralstadion) darf man weiter feiern – oder erst damit beginnen. Aftershow-Partys starten 21 Uhr im Darkflower (Hainstraße 12-14), 22 Uhr in der Villa (Lessingstraße 7), 23 Uhr in der Alten Hauptpost (Augustusplatz) und der Moritzbastei (Universitätsstraße 9).

Dabei: Reiko Brockelt und die Uni-Bigband fegen heute ab 20.30 Uhr ihre Akkorde durch die Moritzbastei.

Daneben: Die Neubauten-Doku „Elektrokohe“ läuft heute, 20 Uhr, in der Nato (Karl-Liebknecht-Straße 48).

Weitere Hinweise auf der Serviceseite Leipzig Live und im Internet unter www.leipzig-live.com

Schillerhaus
Theatralisches Lustwandeln morgens um fünf

Bitteschön: Fünf Uhr morgens ist viel zu früh. Für alles, jede Bewegung, ja, schon, um die Lider zu strapazieren. Um auch nur ein Wort zu sagen. Anstrengend! Viel zu anstrengend. Aber was macht der Herr Schiller zu nachtschlafender Zeit im Leipziger Rosental? Er preist „des Morgens golden Tore“. Er jubiliert. „Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur. Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr.“ Tänzelt mit bleichen dünnen Beinchen unterm Nachtrock durchs feuchte Gras. „Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt.“ Noch schlimmer: Er turnt mitten im Wäldchen. Kniebeugen! Ach je.

Statt sich mit geschlossenen Augen behaglich umzudrehen, stapften und hoppelten gestern von fünf Uhr bis viertel vor sieben – ja! morgens! – mehr als 100 Erwachsene, ein Säugling, zwei Hunde und ein Hase durch Gohlis. Hier verbrachte Friedrich Schiller, dessen Geburtstag sich im November zum 250. Mal jährt, 1785 mit 25 Jahren den Sommer. Aus Versen, die währenddessen entstanden, und aus den Anekdoten, die der Bauer Johann Christoph Schneider 56 Jahre später einem Richter erzählte, hat der Autor und Regisseur Robert Uwe Laux einen liebenswürdigen Morgen-Spaziergang montiert. Vorerst einmalig setzte das freie Ensemble Kulturbeutel die Vorlage in Szene.

Ganz egal, wie nah Schauspieler Jörg Flemmig in seinem jugendlich ungestümen Drang dem stürmisch schwärmenden Schiller von damals kommt – allein schon die Art, wie hier Euphorie auf Schläfrigkeit von Mensch und Natur trifft, vermittelt ein ungeahntes Gefühl für des Dichters Schaffen. Aus einem Fenster des Schillerhauses winkt er der Menge zu, weckt den Bauernburschen Johann (Konrad Walzebuck) und aus Versen auch seinen Verleger und Gönner Georg Joachim Götschen (Dietmar Schulze).

Wie ein surrealer Demonstrationzug schreitet die Schar in der Dämmerung Richtung Rosental, ein paar Zuschauer sind historisch kostümiert, einige tragen Nachthemden und Schlafmützen. Kaum hinterher kommen sie, als Schiller mit einem Mal auf eine Wiese spurtet. „Bleiben Sie lieber hier“, rät Johann, der Begleiter. „Ich glaube, er hat einen Einfall.“ Bald stößt Verleger Götschen wieder zur Gruppe. Er streitet mit seinem Schriftsteller, wie die Einnahmen zu verteilen seien. Als sie vor der Kiwara-Savanne des Leipziger Zoos auf Schillers anderweitig verheiratete Freundin Sophie Albrecht (Anika Schütze) treffen, diskutieren sie erneut: Inwieweit darf Literatur, die doch der Menschenbildung diene, aus Kriminal- oder Liebesromanen bestehen?

Wer stürmt und drängt, hat keine Zeit zu verweilen. Eine Zuschauerin ermahnt die Hauptfigur, nicht gar so schnell zu rennen. „Manchmal bin ich so enthusiastisch“, entschuldigt sich der Poet, und schon muss Sophie ihn stupsen, damit er nicht die Schnecke zertrampelt, die ihm in den Weg kriecht. Sophie rezitiert Auszüge aus „Don Carlos“. Im Hof des Gohliser Schlosschens treffen die Lustwandler dann auf das Dienstmädchen Christiane (Kristin Hörmann), und sie führen eine kurze griechische Komödie auf, die Schiller seinem Freund Christian Gottfried Körner zur Hochzeit schrieb.

Ja, so macht es Spaß, etwas über den Dichterfürsten zu lernen, sogar mitten in der Nacht. Als sich Schiller und Götschen ihrer beider Bedeutsamkeit versichern, wirft der bauernschlaue Johann ein, dass zur Literatur nicht nur Schriftsteller und Verleger, sondern auch Leser gehörten. Der außergewöhnliche Spaziergang könnte einige Bettflüchtige ermuntern, diese gar nicht so banale Erkenntnis wieder mal zu beherzigen. Mathias Wöbking

Im Schillerhaus-Garten (Menckestraße 42) hat Fr. 19 Uhr, die Kulturbeutel-Inszenierung „Die gelehrtten Frauen“ nach Molière Premiere, zudem Sa, So und 18. bis 21. Juni, Karten für 6/4 Euro: 0341 5662170



Einer im Nachthemd und viele Zuschauer.

Porno, Pop und Charlie Parker

Wenn sich der Bildungsbürger gehen lässt: I'm Not A Band gewinnen in der Skala einen Musik-Orkan namens StuRakete-Wettbewerb

„Die ganze Welt wird Porno“, stöhnt Lother Robert Hansen ins Mikro und fischt sich die Haare aus dem verschwitzten Gesicht. Es folgt ein musikalischer Streifzug durchs Kamasutra-Handbuch. Dazu trinkt man Wasser, rezitiert schmutzige Gedichte und sinniert über Charlie Parker. So sieht das also aus, wenn der Bildungsbürger sich gehen lässt.

Herr Hansen mit den dreckigen Gedanken in Dur ist Sänger und Pianist der Leipziger Jazz-Pop-Formation Flimmerfrühstück, einer von sechs ansonsten vollkommen jugendfreien Bands, die es ins Finale des diesjährigen StuRakete-Bandcontest geschafft haben. Bereits zum dritten Mal hatte der StudentInnenrat der Uni Leipzig aus unzähligen Bewerbern die sechs besten musikalischen Sahnestücke der Alma Mater ausgewählt. Nach den breitbeinigen Vollblutrockern von Cox and the Riot und der Coverband

The Legend So Far sind Flimmerfrühstück der dritte Gang im lokalen Delikatessenmenü, das am Samstagabend in der Skala kredenzt wird.

„Uns war es wie in jedem Jahr wichtig, eine gute Mischung aus verschiedenen musikalischen Stilrichtungen zusammenzustellen“, erklärt Franziska Klamm, Kulturreferentin des StuRa und Organisatorin des diesjährigen Nachwuchswettbewerbs. In einem fünfständigen Genre-Marathon werden vom unorthodoxen Schlagwerk (das Elektro-Duo I'm Not A Band trommelt auf Pet-Flaschen und Kosnüssen) bis zum frivolen Bühnenauftritt (Miniröcke gehen immer) alle Register gezogen, um den 200 Zuschauern das entscheidende Kreuzchen auf dem Stimmgabel zu entlocken. Zweite Hürde auf dem Weg zu 400 steuerfreien Euros und einem Auftritt beim Campusfest in gut einer Woche: eine vierköpfige Fachjury aus



Schreihaile: Ian Cox and the Riot (links) und Flimmerfrühstück. Fotos: Wolfgang Zeyen

Journalisten, Musikern, Bookern und Labelmachern, die möglichst unerkannt im Saal auf und ab schleicht.

Die Luft ist dünn, die Stimmung nicht, als Moderator Sven Knobloch konsequent, aber charmant dem Zeitplan hinterherhechelt und mit The Royal Treatments die vierte Runde einläutet. 16-sai-



tiger Sommerpop kämpft gegen das Regenwetter, bevor der Laptop das Kommando übernimmt und die zweiköpfige Beatparade namens I'm Not A Band eine Diplomer-Hüfte um die andere erobert. Der finale Funk-Orkan fegt beim Auftritt von Mjuix über die morschen Diele, kein Glied mehr da, wo es hingehört, die

Studentenschaft kriegt geschlossen den Blues. Dem Hinweis, „jetzt ist es Zeit, den kleinen Zettel auszufüllen, um den großen Sieger zu küren“, folgt eine Massenwanderung zur Wahlurne. Während die Jury Stimmen zählt und den am härtesten gesotteten Tanzbeinen langsam die Puste schwindet, zwitschern draußen schon die Vogel.

Fast unbemerkt verweisen schließlich I'm Not A Band die Kollegen von Flimmerfrühstück und Mjuix auf die Plätze. Den Sonderpreis für das Wort des Abends hat Herr Hansen schon einige Stunden vorher abgesahnt. „Sublimieren bedeutet das Umsetzen von sexueller Energie in kreatives Potenzial“, erklärt er. So endet es also, wenn sich der Bildungsbürger gehen lässt. Jennifer Beck

Porträts von I'm Not A Band, Flimmerfrühstück, Mjuix und The Royal Treatments: www.leipzig-live.com/bands

Rotzige Ekstase

Wie die Uni Leipzig auf dem Stadtfest mit Jennifer Rostock und Co vor der Oper Geburtstag feiert

Selten haben Mama und Papa weniger Schwierigkeiten gehabt, den Nachwuchs mit zum Stadtfest zu schleifen. Vor der Oper gaben Jennifer Rostock, Sorgente, Bosse und die Ohrbooten Samstagabend ein unjambeltes Freiluft-Konzert.

Wenn eine Universität ihren 600. Geburtstag begeht, würde man denken, dass dies mit Vorträgen oder Feierstunden zelebriert wird. Doch wenn die Leipziger Uni ihren 600. Geburtstag feiert, wird nicht lang um den heißen Brei geredet. Sondern eine studentenfreundliche Party organisiert.

Mit Unterstützung des Radiosenders Jump holte die Uni am Samstagabend vier großartige Bands zum Campusfest auf den Augustplatz. Um Punkt 19 Uhr entern die Berliner Ohrbooten mit ihrem groovigen Musik-Repertoire die Bühne. Von Beginn an geht ihr so genannter „Gyp Hop“ – eine Mischung aus Reggae, Funk, Pop und Rock – in Ohr, Bauch und Fuß. Man sieht die ersten Zuschauer im Takt nicken, dann klatschen und anschließend tanzen.

Nach rund einer halben Stunde übergibt das Quartett das Mikrofon an die Braunschweiger Band Bosse. Sie ist mit ihrem dritten Album „Taxi“ im Gepäck nach Leipzig gereist, um wieder einmal zu beweisen, dass in Deutschland neben DSDS oder anderen Castingshows, doch noch berührende Texte geschrieben und bewegende Musik komponiert wird. Mit Songs wie „Die Irritierten“ oder auch „Sommer lang“ gibt Sänger Axel Bosse einen Einblick in seine Gefühlswelt. Das tut gut, ist unverkennbar und ungeschliffen – und die Leipziger? Die sind begeistert.

Nach solch tiefgründiger Poesie ist es doch Zeit für ein wenig Kitsch. Sorgente – sechs junge Musiker aus München – bewaffnen sich mit Retro-Sonnenbrille, Saxophon und Synthesizer. Einige Bandmitglieder wirken in ihren Schlaghosen frisch der Sonnenallee entsprungen, und nach den ersten Tönen könnte man meinen, der Groove der 70er Jahre trifft auf Run DMC. Doch die Jungs per-



Zwischen Wischmopp und Pin-Up-Mädchen: Jennifer Weist, Sängerin der Band Jennifer Rostock. Foto: Wolfgang Zeyen

formen professionell ihren Funkpop, obwohl er letztlich nur auf mäßigen Zuspruch trifft.

Dass sich der Platz vor der Oper danach sichtlich schnell füllt und es langsam richtig eng wird, liegt wohl an der letzten Gruppe. Jennifer Rostock geben sich die Ehre, um auch ihren Beitrag zum Thema „Die Studenten feiern den Geburtstag der Uni und lassen sich dabei mal so richtig gehen“ zu leisten. Natürlich heizen Jennifer, Baku, Joe, Christoph und Alex den Jungs und Mädels vor der Bühne mit ihrer fantastischen Mischung

aus Punk, NDW und Pop ein. Bei Krachern wie „Mona Lisa“, „Diadem“ und „Ich will hier raus“ vollführt das Publikum den Pogo-Tanz und bei neuen beschwingenden Songs wie „Du willst mir an die Wäsche“ zeigt die Band eine neue Seite von sich.

Frontsrau Jennifer kümmert sich mit Kräuterlikör um das Wohl der ersten Reihe und bringt auch sonst das Publikum mit ihrer rotzigen Art in Ekstase. Diese Band ist ohne Frage eine der großartigsten Entdeckungen, und das beweist sie spätestens im Oktober

wieder, wenn sie auf ihrer Tour im Leipziger Anker gastiert. Nach gut vier-einhalb Stunden ist auch die schönste Party zu Ende, all die Studenten pilgern nach Hause. Was bleibt, ist die Frage, ob man vielleicht öfter mal den stickigen Hörsaal gegen eine Bühne tauschen sollte? Aber das passiert bestimmt spätestens wieder, wenn die Leipziger Uni Geburtstag feiert. Carolin Büttner

18-Euro-Tickets für Jennifer Rostock am 23. Oktober im Anker (Renftstraße 1): www.lvz-ticket.de oder 01805 218150 (14 Cent/Minute aus dem Festnetz, abweichender Mobiltarif)

Party-Szenen: Dunkles im Darkflower, Sonniges in der Coco-Bar, Kühles auf dem Stadtfest



Juhu! Am Wochenende ist das neue Placebo-Album erschienen. Bevor wir die Platte am Freitag auf unserer Musik-Seite im LVZ-Magazin besprechen, feierten Claudia (links) und Sarah die Veröffentlichung schon mal im Darkflower. Foto: André Kempner



Was soll's! Mögen die Temperaturen Samstagnacht auch wenig sommerlich gewesen sein – Prince, Anne, Ronny und Swetlana (von links) scheinte in der Coco-Bar die Sonne aus den Herzen. Ein paar Süddecocktails halfen ihnen dabei. Foto: André Kempner



Party! Das Stadtfest heißt zwar noch immer Fest, wird aber vom Veranstalter neuerdings als „größte Party“ gepriesen. Berichte und Bilder finden Sie im Lokaltitel dieser Zeitung sowie oben über das Konzert vor der Oper – und im Internet unter www.leipzig-live.com. Foto: Dirk Knofe

Auf der düsteren Seite des Computer-Schirms

Die meisten Wettbewerbsbeiträge des siebten sächsischen Jugendkunstpreises malen ein bedrohliches Bild von der virtuellen Welt

Erstaunlicherweise nehmen viele Jugendliche in Sachsen die virtuelle Welt offenbar als Gefahr und Bedrohung wahr. Als am Samstag in Leipzig zum siebten Mal der alle zwei Jahre ausgeschriebene Jugendkunstpreis der Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung verliehen wurde, überwogen düstere Interpretationen. Viele Teilnehmer betonten die Vereinsamung, die das Leben am Computer-Monitor mit sich bringen kann, charakterisierten Virtualität als Teil einer Entfremdung der Menschen untereinander. Nur wenige nahmen ganz konkret Bezug zu dem Wortspiel, den das Thema „WIR.tuell“ vorgab und versuchten, im Virtuellen das Wir zu entdecken.

In Sachsen lebende Jugendliche zwischen 12 und 26 Jahren konnten ihre Einzel- oder Gruppenarbeiten in jedem erdenklichen künstlerischen Genre einreichen. Insgesamt gab es im Theater der Jungen Welt und im Loft 73 Beiträge von 170 Teilnehmern zu erleben – ohne Vorauswahl. Daraus resultierte

ein vielschichtiges Programm mit Tanz-, Theater- und Musikdarbietungen, Medienprojekten, Lesungen sowie einer Ausstellung.

Sowohl die Qualität der Arbeiten als auch die Auseinandersetzung mit dem Thema fiel sehr abwechslungsreich aus. Nur in der literarischen Konkurrenz blieb der Zuspruch gering. Bei der

festlichen Preisverleihung im Anschluss an einen langen und für viele Teilnehmer anstrengenden Tag wurden insgesamt 13 Auszeichnungen vergeben. Das Publikum feierte die Gewinner der Darstellenden Künste und der Medien-Konkurrenz am meisten.

Die Jury vergab einen Preis an das Gymnasium St. Augustin aus Grimma,

das Igor Bauersimas erfolgreiches Selbstmörder-Stück „norway.today“ stark gekürzt, aber nicht weniger berührend, glaubhaft und ambitioniert vortrug. Den ersten Platz erlangte hier das Jugendtheaterprojekt des Theatrium Leipzig, das in seinem selbst entwickelten, absolut sehenswerten Stück „Ein Quantum Toast“ fünf junge Frau-

en in einer Parallelwelt zusammenführt, wo sie sich in der gespannten Situation ihrer Probleme und Sehnsüchte bewusst werden. Auch der großartige Stummfilm „Achsenprung“ von Maria Madei aus Leipzig und das Tanztheater Lollypop des Familienzentrums Plauen mit dem ausdrucksstarken und stimmungsvollen Einakter „Pauline-HIV-positiv“ überzeugten die Juroren.

Das ehrenamtliche Engagement vieler junger Helfer machte den gelungenen, von den Konkurrenten interessiert verfolgten Wettbewerbstag möglich, der ausgedehnter fröhlich ausklang. Schade nur, dass die erfischende Band Nameless leer ausging. Vor allem jedoch ist zu bedauern, dass die kunstvollen „Lessons of Virtuality“ der Chemnitzrinnen Iris Keller und Teresa Stelzer ebenso wenig bedacht wurden. Die beiden verknüpfen sehr professionell und unterhaltsam, aber auch nachdenklich stimmend, Pantomime mit Schauspielkunst. Irene Müller



Links Iris Keller und Teresa Stelzer, rechts Josephine Ott mit dem „Kopfobjekt“ des Leipziger Kaos-Ateliers. Fotos: Wolfgang Zeyen



Rechts Iris Keller und Teresa Stelzer, links Josephine Ott mit dem „Kopfobjekt“ des Leipziger Kaos-Ateliers. Fotos: Wolfgang Zeyen

www.lkj-sachsen.de